

Der Twingherr von Cantoververt : Sage aus dem Wallis, frei nach den kleinen Schriften von Bächtold

Autor(en): **Greyerz, L. von**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neues Berner Taschenbuch**

Band (Jahr): **7 (1901)**

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-127728>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Tvingherr von Cantover.

(Sage aus dem Wallis.)

Frei nach den kleinen Schriften von Bächtold.

Von L. von Greinerz.

„Im Unterwallis war's, wo doch?“ —

„O weh!
Ihr meint, des Tvingherrn Sitz, die Burg Conthey?“

„Wohl Cantover, so hieß des Volks Bedrücker
Der sich besäß als Schlafes-Unterdrücker.

Er traut sich nicht des Volk's. Stets hielt er Wachen
Vor seiner Kammer. War's zum weinen? lachen?

Daß ratlos er wie Nero kam gelaufen

Im Nachtgewand und sprach mit Angst und Schnaufen
Rings zu den Wachen: (die sich dreimal lösen)

... „Was habt ihr vor? ihr rauntet von was Bösem?
Du dorten schlieffst?“

„O nein, ich hab an was gedacht!“
— „An was?“

„Ach Hochgestrenger! sachte nur ganz sacht,
Ich sann nach Jägerweise, daß an Fuchses Ruthe
Gleichviel der Knöchlein sind, wie an dem Rückgrat.“

„Blute
Du Hund, wenn es sich nicht vermag zu weisen.“

Ein Fuchs war schnell zur Stell es zu beweisen.

So war's. —

In nächster Nacht rief der Tyrann schon wieder,
[Mit streng'rer Braue jetzt:] „Du schlägst die Augen
nieder,

Du zweiter Wächter sprich, — du sinnst Verrat?"

— „Ich dacht' etwas.“

„Beweis es durch die That.“

.... „Ich sann, daß jede Elster schwarz und weiße Schwungfedern hat in gleicher Zahl.“ —

„Ich reiße

Gleich eine aus dem Nest!“ (fürwahr gesprochen hat dieser Schuft, ganz recht.) S'bleibt ungerochen.

.... Doch in der letzten Nacht schleicht Cantovert ganz leise zum dritten Wächter, fragt in judas-süßer Weise:

„Was sinnest du mein Freund! sag mir es unverhohlen, Du schläfst ja nicht! die Sterne betrachtest du verstohlen?"

„Ja Herr, ich zählt und zählt — ob's eben so viel gelbe als weiße Sterne giebt? das sagt kein Nix, kein Elbe.“

— Der Schloßherr schaut empor, er will die Sterne zählen.

„Die Butzenscheiben auf!“ Er wird sich nicht verfehlen.

Da trifft ihn schwirrend-schwer ein Pfeil an seinen Kopf. Die Schildwach' an der Thür durchbohrt ihm Stirn und Schopf.

Viel röter als dem Fuchs, entrann ihm da das Blut....

Ob er auf schwarzem Fittig, auf weißem er jetzt ruht?

Ich weiß es nicht, ob Höll, ob Himmel ihn empfängt?

Zählt er der Sterne Heer, das zahllos ihn umfängt?

.
.

Herr Cantovert von Conthey starb pfeildurchbohrt, s'ist klar:

Mißtraun war sein Verderben. Dies rief dem Mord fürwahr.
